

## ζιζάνιον / ζιζάνια

Von JAN DOCHHORN, Göttingen

**Zusammenfassung:** Der neutestamentlichen Wissenschaft fehlt ein Spezialwörterbuch zu Lexemen, die auf sogenannte Realien referieren. Der vorliegende Artikel soll diesem Mangel durch eine Dokumentation zu dem aus Mt 13,24-30; 36-43 bekannten Lexem ζιζάνιον (geläufiger ist der Plural ζιζάνια) entgegenwirken. Von Mt 13,24ff unabhängige Belege stammen v.a. aus kompilatorischer Fachliteratur und lexikographischen Werken sowie aus der frühjüdischen Apokalypse des Mose. Das Wort dürfte einem aramäischen Dialekt entlehnt sein; vielleicht ist das Morphem -ιο- durch die Endung für den aramäischen Pluralis determinatus (\*-ajjâ) inspiriert. Es referiert auf *Lolium temulentum* (Taumellolch), das in griechischer und jüdischer Literatur vielfach als entarteter Weizen aufgefaßt wurde. Diese Konzeption liegt in Mt 13,24ff nicht zugrunde, könnte aber bei dessen Auslegungsgeschichte eine Rolle gespielt haben.

Die Lexik des Neuen Testaments ist vergleichsweise gut erforscht, insoweit es um Lexeme geht, die mehr oder weniger theologisch konnotiert sind. Als Beispiel für eine systematische Erforschung dieses Wortbestandes kann das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament (10 Bände, Stuttgart 1933-1979) genannt werden. Ein Spezialwörterbuch zu Lexemen, die vorrangig oder ausschließlich auf sogenannte Realien referieren, fehlt dagegen, obgleich Realien für die Exegese durchaus von Belang sein können, vor allem wenn bildhafte Rede oder Erzählungen zu analysieren sind. Der vorliegende Artikel soll diesem Mangel exemplarisch durch eine möglichst umfassende Dokumentation zu dem aus Mt 13,24-30; 36-43 bekannten Lexem ζιζάνιον (geläufiger ist der Plural ζιζάνια) entgegenwirken.

Nach dem Wortindex der TLG-Database ist ζιζάνιον im Plural 347, im Singular 81 Mal bezeugt. Fast alle Belege stammen aus den Kirchenschriftstellern; Stichproben haben durchweg eine klare Abhängigkeit von Mt 13,24-30; 36-43 ergeben. Die zumindest mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit unabhän-

gigen Belege sind zu einem guten Teil schon länger erfaßt (vgl. Stephanus, Thesaurus 4 [1838], Sp. 37); es handelt sich überwiegend um Passagen aus agrarwissenschaftlicher und lexikographischer Fachliteratur, vgl. Geoponica II 43 (Beckh 79)<sup>1</sup>: τὸ ζιζάνιον, τὸ λεγόμενον αἶρα, φθείρει τὸν σῖτον, ἄρτοις δὲ μιγνυμένη σκοτοῖ τοὺς ἐσθίοντας (»das ζιζάνιον, der sogenannte »Lolch«, verdirbt den Weizen, Broten beigemischt aber verursacht es Schwindel bei den Essern«); X 87,1 (Beckh 322): αἶρας, τὰ λεγόμενα ζιζάνια, τὰ ἐν τῷ σίτῳ εὕρισκόμενα (»Lolch, die sogenannten ζιζάνια, die im Weizen vorkommen«); XIV 1,5 (Beckh 406): τροφῇ δὲ τὸ ζῶον (sc. ἡ περιστέρα) χαίρει λαθύροις ... σίτῳ καὶ τοῖς ἐξ αὐτοῦ ζιζανίοις τοῖς καλουμένοις (»als Nahrung aber schätzt das Tier [sc. die Taube] Wicken, ... Weizen und die aus ihm stammenden sogenannten ζιζάνια«); XIV 7,3 (Beckh 411): παραβλητέον τε αὐταῖς (sc. ταῖς ὄρνεσι) τροφήν ... ζιζάνια τὰ καλούμενα αἶρας, ἅπερ ἐστὶ κάλλιστα εἰς τροφήν (»als Nahrung ist ihnen [sc. den Hühnern] ... ζιζάνια zu geben, der sogenannte Lolch, der sehr gut als Nahrung ist«); Etymologicum Magnum 411,47 (Gaisford, Sp. 1175)<sup>2</sup>: ζιζάνιον: τὸ ἄνευ σπορᾶς συμπαραφυόμενον τῷ σίτῳ. καὶ γίνεται παρὰ τὸ σῖτος καὶ τὸ σίνω, τὸ βλάπτω· σισάνιον καὶ ζιζάνιον, τὸ βλάπτω τὸν σῖτον. ἢ παρὰ τὸ σῖτος καὶ τὸ ἰζάνω, τὸ κάθημαι· σιτοίζανον, τὸ τῷ σίτῳ παρεδρεῦον καὶ συναυξάνον (»ζιζάνιον: das ohne Aussaat mit dem Weizen Wachsende. Es kommt von σῖτος und σίνω, schädigen; σισάνιον und ζιζάνιον = das den Weizen Schädigende. Oder von σῖτος und ἰζάνω, sitzen; σιτοίζανον = das neben dem Weizen Sitzende und Wachsende.«); Etymologicum

<sup>1</sup> Edition: H. Beckh: Geoponica sive Cassiani Bassi Scholastici de Re Rustica Eclogae, Leipzig 1895.

<sup>2</sup> Edition: Th. Gaisford: Etymologicon Magnum seu verius Lexicon saepissime Vocabulorum Origines Indagans ex Pluribus Lexicis Scholasticis et Grammaticis Anonymi Cuiusdam Opera Concinnatum, Oxford 1848. Die Interpunktion stammt von mir.

Gudianum (Sturzius, Sp. 232)<sup>3</sup>: ζιζάνιον: τὸ ἄνευ σπορᾶς παραφυόμενον τῷ σίτῳ· καὶ γίνεται παρὰ τὸ ἴζω καὶ σιτώζω καὶ σίνω τὸ βλάπτω· σισάμιον καὶ ζιζάνιον, τὸ ἐπικαθήμενον ζιζάνιον, τὸ βλάπτειν τὸν σῖτον (»ζιζάνιον: das ohne Aussaat mit dem Weizen Wachsende. Es kommt von ἴζω [sitzen] und σιτώζω [im Weizen sitzen? s. Anm. 4] und σίνω, schädigen. Σισάμιον und ζιζάνιον: das neben dem Weizen Sitzende, das den Weizen schädigende.«)<sup>4</sup>; Suda ζ, § 99 (Adler II 510)<sup>5</sup>: ζιζάνιον: ἡ ἐν τῷ σίτῳ αἶρα; Hesychius Lexicographus, § 5998 (Latte II 198)<sup>6</sup>: ἔρρα· ζιζάνια (ἔρρα ist orthographische Variante zu αἶρα, vgl. den Apparat ibidem, aber der Eintrag steht unter dem Buchstaben ε!). Neben diesen Belegen aus kompilatorischer Fachliteratur, die schwer zu datieren und traditionsgeschichtlich kaum zu verorten sind, sollte indessen

<sup>3</sup> Edition: F.G. Sturzius: *Etymologicum Graecae Linguae Gudianum et Alia Grammaticorum Scripta e Codicibus Manuscriptis nunc Primum Edita. Accedunt Notae ad Etymologicon Magnum Ineditae* E. H. Barkeri, Imm. Bekkeri, Lud. Kulencampii, Amad. Peyroni Aliorumque, Leipzig 1818. Die Interpunktion stammt von mir.

<sup>4</sup> Die Einträge im *Etymologicum Magnum* (Et Mag) und *Gudianum* (Et Gud) sind unverkennbar synoptische Parallelen. Logisch nachvollziehbar ist nur der Eintrag im Et Mag: Nach dem Lexem (ζιζάνιον) erfolgt eine knappe Wesensbeschreibung (»das ohne Aussaat mit dem Weizen wachsende«), sodann eine Ableitung von σῖτος und σίνω über hypothetisches \*σισάνιον, und darauf eine Ableitung von σῖτος und ἴζάνω über \*σιτοιζάνω. Beiden Ableitungen liegt die Theorie einer Parallelität von Wortbedeutung und Etymologie zugrunde, wie sie für antike und mittelalterliche Etymologien typisch ist. Der Eintrag im Et Gud wird nur über den im Et Mag verständlich: Hinter σιτώζω wird σιτοιζάνω, hinter σισάμιον wird σισάνιον stehen. Interessant ist vor allem, daß für die Erklärung des Wortes durchgängig ein Zusammenhang zwischen ζιζάνιον und σῖτος bemüht wird. Der synoptische Befund muß nicht auf eine Abhängigkeit des Et Gud vom Et Mag hindeuten; denkbar wäre auch, daß die (veraltete) Edition des Et Gud hier einfach nur einen verderbten Text bietet. Nach K. Alpers: *Art. Lexikographie B, I-III, Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 5 (Darmstadt 2001), 194-210, speziell 204 lag das Et Gud dem Et Mag als Quelle zugrunde.

<sup>5</sup> Edition: A. Adler: *Suidae Lexicon*, Leipzig 1928-1938.

<sup>6</sup> Edition: K. Latte: *Hesychii Alexandrini Lexicon II: E-O*, Kopenhagen 1966.

auch eine weitere, bisher nur wenig beachtete Parallele zu Mt 13,23ff erwähnt werden: In der Apokalypse des Mose (Apc Mos), einer Erzählung über das Leben Adams und Evas nach der Vertreibung aus dem Paradies, wird u.a. geschildert, wie der Teufel die Schlange dazu verführte, ihrerseits zum Werkzeug der Verführung Adams und Evas zu werden; und zu diesem Zweck sagt der Teufel zur Schlange in Apc Mos 16,3 (Bertrand 80): διὰ τί ἐσθίεις ἐκ τῶν ζιζανίων τοῦ Ἀδὰμ καὶ οὐχὶ ἐκ τοῦ παραδείσου; (»Warum issest du von dem Taumellolch Adams und nicht aus dem Paradies?«).<sup>7</sup> Damit wird gesagt, daß die Schlange sich außerhalb des Paradieses befand und dort statt paradiesischer Nahrung Taumellolch zu sich nahm, der aus Gründen, die hier nicht zu klären sind, als Taumellolch Adams bezeichnet wird. Die Apc Mos dürfte nach meiner Einschätzung dem palästinischen Judentum des 1./2. Jh. n. Chr. entstammen und auf griechisch abgefaßt worden sein, freilich nicht ohne daß ihr Autor auch über hebräische und aramäische Sprachkenntnisse verfügte. Der den Handschriften zugrundeliegende Archetyp enthielt m.E. keine christlichen Interpolationen. Wir dürften es also mit einem Text zu tun haben, der sicher nichtchristlich und von Mt 13,24ff unabhängig ist, zugleich aber einem Milieu entstammt, das dem des Matthäusevangeliums nicht ferngestanden haben wird.<sup>8</sup>

Nur mittelbar zur griechischen Literatur gehört das Gleichnis vom Lolch im Weizen in § 53 des Evangelium Thomae (Ev Thom), denn dieser Abschnitt liegt nur in koptischer Übersetzung vor. Auch dort begegnet

<sup>7</sup> Edition: D. A. Bertrand: *La vie grecque d'Adam et Ève* (Recherches Intertestamentaires 1), Paris 1987. Bertrand bietet eine nicht immer gut fundierte Editio minor, doch vgl. die Synopse der griechischen Textzeugen bei M. Nagel: *La vie grecque d'Adam et d'Ève*, Diss. Straßburg 1972, Band 3 und den textkritischen Kommentar in meiner Dissertation: J. Doehhorn, *Die Apokalypse des Mose*, Tübingen 2005.

<sup>8</sup> Die religionsgeschichtliche Verortung der Apc Mos ist umstritten; die hier vertretene Auffassung wird in meiner Dissertation erörtert (s. Anm. 7). Für eine Verortung im frühen Christentum votieren M. De Jonge / J. Tromp: *The Life of Adam and Eve* (Guides to Apocrypha and Pseudepigrapha o.Z.), Sheffield 1997.

ζιζάνιον - als griechisches Lehnwort. Sollte das Ev Thom an der genannten Stelle unabhängig vom Matthäusevangelium sein, dann hätten wir hier eine weitere echte Parallele zu Mt 13,24ff.

Seit Lewy (1895)<sup>9</sup> scheint Einigkeit zu bestehen, daß ζιζάνιον ein »semitisches« Fremdwort ist; Lewy selbst hatte noch eine Etymologie referiert, die das Wort mit neuhochdeutsch »Quecke« verbindet und auf die indogermanische Wurzel für »leben« zurückführt (heute als *g<sup>w</sup>iw/g<sup>w</sup>iōw* identifiziert)<sup>10</sup>. Diese Etymologie wird allein schon dadurch erschwert, daß ζιζάνιον bei älteren Schriftstellern nicht belegt ist; Theophrast (s.u.) z.B. kennt nur αἶρα, nicht ζιζάνιον. Für »semitische«, näherhin aramäische Herkunft spricht vielleicht das syrische Äquivalent ܠܠܐ (zīzānā: »Lolch«)<sup>11</sup>, das insofern gegenüber dem Griechischen eigenständig erscheint, als ihm das Morphem -ιο- fehlt; griechische Lehnwörter werden im Syrischen gewöhnlich nicht ihrer morphematischen Grundstruktur beraubt. Das Morphem -ιο- könnte auf Gräzisierung bei der Entlehnung des Wortes aus einem aramäischen Dialekt zurückzuführen sein. Möglicherweise ist es auch durch die Endung für den aramäischen Pluralis determinatus inspiriert (\*-ajjā, im Mandäischen -ia [!])<sup>12</sup>. Immerhin fällt ja auf, daß ζιζάνιον vor allem im Plural belegt ist; vielleicht ist auch der Ausgangspunkt der Entlehnung eine aramäische Pluralform gewesen, die griechisch ζιζάνια sehr ähnlich geklungen haben mag. Gestützt wird die Herleitung aus dem Aramäischen dadurch, daß die Bedeutungsäquivalente zu syr. ܠܠܐ im Mittelhebräischen und Jüdisch-Aramäischen (ללח bzw. ללח: »Lolch«)<sup>13</sup> sowie im

<sup>9</sup> H. Lewy: Die semitischen Fremdwörter im Griechischen, Berlin 1895 (Nachdruck: Hildesheim 1970), 52.

<sup>10</sup> J. Pokorny: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Band 1, Bern/München 1959, 468-469.

<sup>11</sup> Vgl. C. Brockelmann: Lexicon Syriacum, Halle <sup>2</sup>1928, Sp. 195a.

<sup>12</sup> R. Macuch: Handbook of Classical and Modern Mandaic, Berlin 1965, § 153.

<sup>13</sup> Vgl. G. H. Dalman: Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch, Göttingen 1938 (Nachdruck: Hildesheim

Christlich-Palästinischen (ܙܝܢܝܢ [zwnjn])<sup>14</sup> wurzelverwandt sein könnten. Auch arabisch zuwân/zu'ân, ziwân/zi'ân, zawân/zawwân/za'ân für »Lolch«<sup>15</sup> könnte als Beleg gelten, insbesondere wenn es aus dem Aramäischen entlehnt ist.<sup>16</sup> Syrisch ܙܝܢܝܢ und griechisch ζιζάνια können als Reduplikativbildungen von der auch den etymologischen Parallelen zugrundeliegenden Wurzel \*zwn bestimmt werden. Derartige Reduplikativbildungen sind bei Pflanzennamen häufiger belegt; wenn der abschließende Radikal der reduplizierten Wurzel eine Liquida ist, fällt diese via Assimilation aus. Syrisch zîzânâ steht also für hypothetisches \*zinzânâ.<sup>17</sup>

Gemeint ist mit ζιζάνιον/ζιζάνια wahrscheinlich *Lolium temulentum* (Taumellolch, Töberich, Tollkorn); dafür spricht zunächst einmal die Gleichsetzung mit αἶρα in den *Geoponica*, in der *Suda* und bei Hesych (s.o., zu αἶρα = *Lolium temulentum* vgl. LSJ s.v. § 2). *Lolium temulentum* ist ein im Weizen häufig vorkommendes, leicht begranntes Gras; seltener begegnet es auch in der Gerste. Dem Brotmehl beigemennt verleiht es dem Brot üblen Geschmack und verursacht Übelkeit. Es ist allerdings

---

1987), Sp. 131a; M. Jastrow: *A Dictionary of the Targumim, the Talmud Babli and Yerushalmi, and the Midrashic Literature*, Philadelphia 1903 (Nachdruck: New York 1992). (2 Bände, der Nachdruck 2 Bände in einem), Sp. 388a; M. Sokoloff: *A Dictionary of Jewish Palestinian Aramaic of the Byzantine Period*, Ramat-Gan 1990, 174.

<sup>14</sup> Vgl. F. Schulthess: *Aramäisches*, *Zeitschrift für Assyriologie* 24 (1910), 47-58, speziell 50.

<sup>15</sup> Vgl. E.W. Lane: *An Arabic-English Lexicon*, Book I, Part 3: ج - ح, London etc. 1867, 152c.

<sup>16</sup> So Schulthess, *Aramäisches* (Anm. 14), 50.

<sup>17</sup> Zu Reduplikativbildungen mit annullierten Liquidae mag hier ein Verweis auf den syrischen Befund genügen, vgl. Th. Nöldeke: *Kurzgefasste syrische Grammatik*, Darmstadt 21966, § 31 (S. 22) und R. Duval: *Traité de grammaire Syriaque. Écriture, phonétique, orthographe, les parties du discours et les formes des mots, syntaxe, index des mots*, Amsterdam 1969, § 30 (S. 34); § 110e (S. 104), vgl. auch P. de Lagarde: *Semitica I*, Göttingen 1878, 62-63 (non vidi).

als Hühner- und Taubenfutter geeignet.<sup>18</sup> Mit diesem botanischen Befund deckt sich die Beschreibung von αἶρα und ζιζάνιον/ζιζάνια in den Geoponica und Etymologica (s.o.).

Das häufige Vorkommen des Lolches in Weizenfeldern hat zur Folge, daß dieser oftmals als entarteter Weizen galt, vgl. Theophrast, Historia Plantarum II 4,3 (Hort 122)<sup>19</sup>; VIII 8,3 (Hort 192), vielleicht auch Geoponica XIV 1,5 (s.o.). Besonders aufschlußreich ist Porphyrius, De Abstinencia I 30,7 (Bouffartigue 65)<sup>20</sup>: ἐοικῦαι κακώσει γῆς, ἥ πυροῦ πολλάκις τὸ σπέρμα δεξαμένη αἶρας ἐγέννησεν («der Verderbnis der Erde gleichend, die oftmals Weizensamen empfängt, aber Lolch hervorbringt» [es ist von entartenden Seelenkräften die Rede]). Hier liegt es also an der Erde, daß nicht Weizen, sondern Lolch wächst. Ähnlich sieht es auch Ber R 28,8, wo R. Luliani bar Ṭibri im Namen des R. Jiṣḥaq über die Zeit vor der Sintflut sagt: אף הארץ זנת הוּ זרעין לה חטים ומסקא זונין אלין זנאי מדריה דמבולא אינן («auch die Erde entartete: Sie säten ihr Weizen ein und sie brachte Lolch hervor; *dieser Lolch stammt aus der Generation*

<sup>18</sup> Zum Botanisch-Medizinischen vgl. L. Roth/M. Daunderer/K. Kormann: Giftpflanzen - Pflanzengifte. Vorkommen, Wirkung, Therapie; allergische und phototoxische Reaktionen, Landsberg/Lech <sup>4</sup>1994, 465; weitere Literatur findet sich unter [http://www-vetpharm.unizh.ch/giftdb/pflanzen/0069\\_lit.htm](http://www-vetpharm.unizh.ch/giftdb/pflanzen/0069_lit.htm). Stärker volkscundlich orientiert und damit auch interessanter für die geisteswissenschaftliche Arbeit sind G. H. Dalman: Arbeit und Sitte in Palästina, Band 1, Gütersloh 1928, 407-409; Band 2 (Gütersloh 1932), 248-250; Pastor Dr. Sprenger: Jesu Säe- und Erntegleichnisse, Palästina-jahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem 9 (1913), 79-97, speziell 89-91; I. Löw: Die Flora der Juden, Band 1, Wien etc. 1928 (Nachdruck: Hildesheim 1967), 723-729 sowie die o.g. Belege, v.a. in den Geoponica. Eine Abbildung findet sich bei Dalman, Arbeit und Sitte II, Abb. 56 (Anhang).

<sup>19</sup> Edition: A. Hort: Theophrastus. Enquiry into Plants and Minor Works on Odours and Weather Signs, London etc. 1959 (2 Bände).

<sup>20</sup> Edition: J. Bouffartigue: Porphyre, De l'abstinence, Tome I, Paris 1977. Vgl. auch die ältere Ausgabe A. Nauck: Porphyrii Philosophi Platonici Opuscula Selecta, Leipzig 1886 (dort Seite 108), wo die zitierte Passage als Interpolation gewertet wird.

der Sintflut« [kursivierte Passage im Original aramäisch]).<sup>21</sup> Erkennbar liegt hier ein Wortspiel von זרין (»Lolch«) mit זרע pi. (»entarten«) vor. Vom Lolch als entarteten Weizen sprechen auch Maimonides und Obadja di Bertinoro zu mKil 1,1<sup>22</sup>; vielleicht ist die in mKil 1,1 vertretene Auffassung, daß Weizen und Lolch nicht verbotene Mischsaaten sind, von Anfang an durch diese Auffassung bedingt.<sup>23</sup>

Die Vorstellung vom Lolch als entartetem Weizen liegt in Mt 13,24-30; 36-43 höchstwahrscheinlich nicht zugrunde; schließlich wird der Lolch vom Feind im Weizenfeld eingesät. Auch in Apc Mos 16,3 ist sie wohl kaum realisiert, man müßte denn die komplizierte Annahme voraussetzen, daß dort schon für die Zeit vor der Übertretung des göttlichen Gebots mit Perversion gerechnet wird. Offenbar ist eine solche Theorie über den Lolch nicht überall impliziert. In Mt 13,24ff wird der Lolch aber immerhin mit dem Weizen assoziiert, und zwar gewissermaßen als sein Konterpart. Dies teilt das Matthäusevangelium mit zahlreichen anderen Belegen. Vielleicht sollte man einmal der Frage nachgehen, ob die Vorstellung vom Lolch als entarteten Weizen später bei der häresiologischen Auswertung von Mt

<sup>21</sup> Edition: J. Theodor/Ch. Albeck (Edd.): Midrash Bereshit Rabba. Critical Edition with Notes and Commentary, Jerusalem 21965 (3 Bände; Nachdruck: Jerusalem 1996), Band 1, 266.

<sup>22</sup> Vgl. K. Albrecht: Kil'ajim (Verbotene Mischgattungen). Text, Übersetzung und Erklärung (Die Mischna. Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung I 4), Gießen 1914, 6. Eine lateinische Übersetzung der Kommentare von Maimonides und Obadja di Bertinoro findet sich in: Mischna sive totius Hebraeorum Juris, Rituum, Antiquitatum ac Legum Oralium Systema cum Clarissimorum Rabbiorum Maimonidis & Bartinorae Commentariis Integris. Quibus Accedunt Variorum Auctorum Notae ac Versiones in eos quos Ediderunt Codices. Latinitate Donavit ac Notis Illustravit Guilielmus Surenhusius, Pars Prima, Amstelaedami [sic!] 1698, p. 109 (SUB Göttingen Rabb 174/10). Obadja di Bertinoro ist deutlich von der auch in Ber R 28,8 belegten Tradition abhängig (zu dieser s.o.); laut Maimonides ist זרין eine *species tritici quae in terra mutatur*.

<sup>23</sup> Weitere Belegstellen zu Weizen und Lolch s. bei H.-L. Strack/P. Billerbeck: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, Band 1, München 1926, 667.



13,24ff eine Rolle gespielt haben könnte, wie es etwa bei Vinzenz von Lerinum der Fall sein mag, der die Irrlehren als »unechten/untergeschobenen« (*subditivum*) »Irrtum anstelle der genuinen Wahrheit des Weizens« bezeichnet und wenig später fortfährt (Commonitorium, § 30): *Absit, inquam, ut in isto spiritali paradiso de cinnamomi et balsami surculis lolium repente atque aconita proveniant* (»Es sei fern, sage ich, daß in diesem geistlichen Paradiesgarten aus den Pflöpfen von Zimt und Balsam unverhofft Lolch und Eisenhut sprießen«).<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> Edition: A. Jülicher: Vincenz von Lerinum: Commonitorium pro Catholicae Fidei Antiquitate et Universitate adversus Profanas Omnium Haereticorum Novitates (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften, 1. Reihe, Band 10), Tübingen 1925, speziell S. 35.